

Humor, vielleicht etwas grimmig geworden, konnte man ihm nicht nehmen und auch nicht den Kreis seiner guten Freunde. Mit ihnen saß er in der Silvesternacht 1947 bei einigen mühsam aufgetriebenen Gläsern Wein zusammen und stieß auf ein hoffentlich besseres 1948 an. Danach stapfte er in beginnendem Schneefall mit der Ziehharmonika im Rucksack heim-

wärts die Keesburgstraße hinauf. Unter der Haustür brach er tot zusammen. Nicht nur seine Freunde, sondern ganz Würzburg und Musikbegeisterte aus aller Welt trauerten um Hermann Zilcher, den großen Pianisten, Dirigenten und Komponisten, dessen Melodien und dessen Humor in schweren Jahren so vielen Menschen Kraft und Hoffnung gaben.

Walter Roßdeutscher

Ein Leben an der Seite von Dr. Hermann Gerstner – Nachruf auf Dr. Ingeborg Gerstner –

Dr. Ingeborg Gerstner starb im 87. Lebensjahr in Tutzing am Starnberger See. Geboren wurde sie als Auslandsdeutsche in St. Petersburg noch in Rußlands zaristischer Zeit im Juni 1911. Bereits als Siebzehnjährige hatte sie Dr. Hermann Gerstner kennengelernt, dessen Schülerin sie war im Ursulinen-Realgymnasium in Berlin und dem sie als Deutschlehrer vermutlich nicht nur ihrer guten Deutschaufsätze wegen aufgefallen war. Nach dem Abitur studierte Ingeborg Gerstner in Berlin und München Zahnmedizin. Und nach bestandenen Staats- und Doktorexamen heirateten die beiden jungen Leute im Jahre 1935 am Wohnsitz ihrer Eltern in Berlin.

Das junge Paar bezog eine Stadtwohnung in München und lebte von wenigen hundert Mark, die Hermann als nichtetatmäßiger Beamter im Monat verdiente. Als er 1936 zum Staatsbibliothekar avancierte, glaubte er sich am Anfang eines klar vorgezeichneten Berufs- und Lebensweges. Er hoffte, seine Arbeit und sein finanzielles Auskommen über Jahrzehnte im bayerischen Bibliotheksdienst zu haben und daneben freie Stunden zu finden für das Schreiben eigener Bücher. „Doppelverdiener“, insbesondere mitverdienende Ehefrauen von Staatsdienern, sind in jenen Jahren unerwünscht. So ist Inge zunächst nur als Hausfrau tätig. Die jungen Gerstners wissen ihr Leben außerhalb des bibliothekari-



Das Ehepaar Gerstner – 1964 –

schen Alltags sinnvoll einzurichten. Hermann schreibt, die junge Frau unterstützt ihn als Lektorin und Korrektorin. Und beide locken Urlaubstage in die Ferne: Sie fahren nach Italien, durchstreifen Rom, Neapel, Sizilien – und sie stehen auf dem Gipfel und im Krater des Vesuvs. Auch die Weltstadt Paris wird eines ihrer Reiseziele. In Libyen baut sich die Welt der Sahara, die Weite endloser Sandhügel mit ihren Oasen vor ihnen auf. Eine glückliche Zeit? Sie hätte es sein können. Doch leider sind die wenigen Jahre der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens bereits von schlimmen Vorahnungen gekennzeichnet. Eine Kurzausbildung zum Nachrichtensoldaten und die Einberufung für den Sudetenland-einsatz lassen nichts Gutes ahnen.

Inmitten bereits düster umwölkter Urlaubstage am Starnberger See zusammen mit Hermanns Eltern bricht das Völkergewitter los. Hermann Gerstner wird einberufen, wird Soldat, ungefragt und ohne sein Hinzutun. Sechs lange Jahre wird er kreuz und quer durch Europa geschleust, wird verwundet, hie und da sind ihm ein paar Tage Urlaub gegönnt. Es sind reine Familienurlaube. Der Vater, die Mutter sterben beide in Kriegszeiten dahin. Die Wohnung in München, das Elternhaus in Würzburg sinken in Schutt und Asche. Der Krieg blutet aus. Den Soldaten Hermann Gerstner läßt er heimkehren zu Frau und Kindern, den zwei kleinen Mädchen Doris und Astrid. Sie müssen neu anfangen, ganz neu. „Anker lichten!“ heißt es für sie wie für die Überlebenden alle! – Ein paar notdürftig eingerichtete Dachkammern in München-Grünwald boten dem Ehepaar und seinen beiden Kindern vorübergehenden Unterschlupf.

Buch reihte sich wieder an Buch, und die erhoffte Wiedereinstellung in den Staatsdienst ließ auch nicht allzu lange auf sich warten. Die eigene Zahnarztpraxis von Frau Ingeborg und das sichere, wenn auch kleine Monatseinkommen des Schriftstellers Gerstner als Bibliothekar bildeten eine gute Voraussetzung für den Bau eines eigenen Hauses inmitten einer von Bäumen gesäumten Rasenfläche in Grünwald. Der unermüdlich schriftstellerisch tätige Hermann wurde auch in den Nachkriegsjahrzehnten von der ebenso unverdrossen und vielseitig wirkenden Ingeborg in seinem literarischen Tun vorbildlich und nachhaltig unterstützt. Daß sie daneben auch noch hin und wieder zum Malen schöner Bilder kam, beweist eine stattliche Anzahl davon in verschiedenen Räumen ihres Hauses. In ihrer 58 Jahre währenden Ehe mit dem Schriftsteller Dr. Hermann Gerstner sind Frau Ingeborg auch Frankenbund und Dauthendey-Gesellschaft keine unbekanntenen Größen geblieben. Beim Durchblättern eines von Dr. H. Gerstner, dem langjährigen Präsidenten der Max-Dauthendey-Gesellschaft, angelegten Fotoalbums kann man erkennen, daß Dr. Inge Gerstner bei zahlreichen Veranstaltungen in dessen geliebtem Würzburg stets an der Seite ihres Mannes zu finden war. Auch ein Zeichen dafür, daß sie mit ihm

nicht nur die Arbeit und Sorgen, die er mit der Führung der Gesellschaft hatte, teilte, sondern auch die damit verbundenen frohen Stunden. Seine Freunde im Frankenlande waren auch ihre Freunde. Zu ihnen zählten u. a. Adalbert Jakob, Ludwig Pabst, Dr. Karl Hochmuth und deren Familien. Zahlreiche Veröffentlichungen Dr. Gerstners befassen sich mit Leben und Werk seines Landsmanns Max Dauthendey, mit dem ihn die Liebe zur Heimat und die Sehnsucht nach fernen Ländern in enger Seelenverwandtschaft verbanden. Auch Gerstner fährt – allerdings erst, als die Berufsjahre hinter ihm liegen, und im Unterschied zu Max Dauthendey immer in Begleitung seiner Frau – zweimal über die sieben Meere rund um die Erde und einmal nach Norden bis Spitzbergen und bis zur arktischen Grenze, um Schönheiten und Probleme unseres Planeten aufzuspüren und in einer Trilogie mit herrlichen Bildern und eindrucksvollen Texten dem Leser sichtbar zu machen.

Frau Dr. Ingeborg Gerstner hat sich trotz ihres hohen Alters mit großer Besorgtheit dafür eingesetzt, daß dem literarischen Werk von Dr. Hermann Gerstner die gebührende Aufmerksamkeit erhalten bleibt. Die Aushandigung seines umfangreichen Nachlasses an das Archiv der Stadt Würzburg und ihre Anregung, diesen für eine würdige Dokumentation des Dichters Hermann Gerstner wahrzunehmen, verdient Dank und Anerkennung. Traurig, daß sie das Ergebnis dieser Arbeit nun nicht mehr erfreuen kann. Dem Verfasser dieses Nachrufs hat Frau Dr. Gerstner im vertrauten Gespräch bekannt, daß sich ihr Dichtergatte nirgends so wohl fühlte wie auf dem weiten Meere und in den großen Welthäfen. Hat er sich vielleicht deshalb am Ufer der Adria, unweit des Hafens von Venedig, ein Dichterhäuschen errichten lassen, von dem aus er in Urlaubstagen gemeinsam mit seiner lieben Frau das Meer Tag und Nacht hat rauschen hören?

Auf dem Waldfriedhof von Grünwald sind Hermann und Ingeborg Gerstner nach einer langen gemeinsamen Lebensfahrt nun wieder im Tode miteinander vereint. Ein liebevolles dankbares Erinnern seitens aller Bundes- und Dauthendey-Freunde ist ihnen gewiß.

Märkischer Sand, fränkischer Sand, Zeitsand

Glückwunschadresse an die Schriftstellerin Dr. Inge Meidinger-Geise zum 75. Geburtstag

Ernst Jünger ist mittlerweile 102; Hans Sachs, Marie von Ebner-Eschenbach, Ricarda Huch und Hermann Kesten wurden 82, 86, 83, 96 Jahre alt. Was diesen Kollegen geschenkt wurde, Lebensdauer und unversiegt Leistungskraft, das wünscht der „Frankenbund“ auch seinem treuen (Beirats-)Mitglied Dr. Inge Meidinger-Geise!

Das schier unübersehbare Werk der fleißigen, rastloser Arbeitsdisziplin ausgelieferten Lyrikerin, Kurzprosa- und Romanautorin, Vebandsfunktionärin, Herausgeberin, Buchrezensentin, Literarhistorikerin, Essayistin, Vortragsrednerin und Kulturpreisträgerin, die weit über Deutschland hinaus Leser und Hörer hat, wird anschließend ein Berufener würdigen. Wir vereinnahmen sie hier für Franken.

Mit distanzierterm Herzblut, wenn man so sagen darf, wurzelt sie in verschiedenen Genden, – in Berlin, wo sie am 16.3.1923 geboren wurde, in Westfalen, in Erlangen, wo sie seit 1943 lebt. Fränkin wurde sie durch jene vielen kleinen Wahrnehmungen, die sie hier wie eine scharfzeichnende Kamera in Erinnerung behielt – alltägliche Begegnungen mit Menschen vor Ort, die sich oft erst Jahre später auf ihrer Schreibmaschine in

erzählerisches oder lyrisches Kristall verwandelten. Einen Teil ihrer Kraft hat sie aber auch direkt dem „Frankenbund“ gewidmet. Ihm zugeführt durch den damaligen Stellvertretenden Bundesvorsitzenden, unseren gemeinsamen Freund Prof. Dr. Hellmut Fückner, hat sie zweimal Fränkische Seminare auf Schloß Schney geleitet (1975 „Fränkische Literatur der Gegenwart“, 1977 „Frauen in Franken“) und der Zeitschrift FRANKENLAND immer wieder neue Gedichte und Buchbesprechungen zugeeignet. Dafür sagen wir ihr herzlichen Dank! Zugunsten der Themenbreite im „Frankenbund“ hoffen wir noch lange auf diese Stimme der Literatur!

Nicht mehr ganz sturmest und etwas zivilisationsatt verläßt IMG nur noch selten den Radius ihres Hauses; der weite Horizont für einen wachen Geist, dem wohl nie der Stoff ausgehen wird, liegt in ihr selbst. Nicht zufällig liebt sie, kunstgestaltet aus verschiedenstem Material, Katzen und Eulen besonders...



**Für die Bundesleitung
Prof. Dr. Hartmut Heller**